

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 26. August 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Bergnütungsinserte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verhäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 98

Die monatlichen Bezüge des „Korrespondent“, vor allem aber die Nichtabonnenten, werden freudigst erjucht, in ihrem eigenen Interesse sofort bei der Post zum nächsten Monatsanfang zum Schluß des Quartals einzutritt. Der „Korrespondent“ kostet monatlich nur 22 Pf., zweimonatlich 44 Pf., vierteljährlich 65 Pf. Jeder Kollege muß ihn unbedingt lesen!

Neubestellungen

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Der Krieg, die Frauenarbeit und das Wehrlingswesen, I. **Gewerkschaftsleben:** Das Wirtschaftsleben nach dem Kriege. — Generalversammlung des Schneiderverbandes. — Gemeinames Vorgehen der vier Bergarbeiterverbände.

Korrespondenzen: Frankfurt a. M. (M.-S.). **Landschau:** Von Buchdruckern im Kriege. — Freizeiterien und Mühseligkeiten in unserm Gewerbe. — Gleichheiten im Bezuge von Druckpapier. — Papierpreisblüten. — Der Schwerpunkt des Durchfallens. — Wirkungen der englischen Wehrpflicht für die Arbeiterklasse.

Der Krieg, die Frauenarbeit und das Wehrlingswesen

I.

Nach Zeitungsmeldungen hat das preussische Kriegsministerium jüngst eine Verfügung erlassen. — Jedenfalls nicht die erste, aber sicherlich die härteste dieser Art. — zum Zweck vermehrter Heranziehung weiblicher und jugendlicher Personen für die Erwerbsarbeit. Es handelt sich darum, Kriegsverwendungsfähige teils unmittelbar zu erfassen, teils nach vorhergehender Anfertigung von weiblichen Arbeitern. Wie mitgeteilt wird, bildet diese Maßnahme das Ergebnis von Besprechungen, die unter Heranziehung von Unternehmern und „ähnlichen Vertretern“ stattgefunden haben. Ob die Gewerkschaften darüber auch gehört wurden, kann nach der gewählten Ausdrucksform bezweifelt werden; notwendig wäre es sicher gewesen. Zwar hat es den Anschein, als käme nur die Möglichkeit in Betracht, mehr Frauen als bisher in der Kriegsindustrie zu beschäftigen, doch tut man gut, zu einem allgemeinen Schlusse zu gelangen. Denn es geht, wie es weiter heißt, hauptsächlich darum, auf die Industrie einzuwirken, daß sie von sich aus die Frauenarbeit fördere. Durch sachverständige Beurteiler (Gewerbeaufsichtsbeamte usw.) soll darin nach- bzw. mitgeholfen werden, in Fabriken diejenigen Stellen zu bezeichnen, an denen weibliche Kräfte stehen könnten. Die Ausnützung solcher Möglichkeiten wird den stellvertretenden Generalkommandos durch Zusammenarbeiten mit den Gewerbeaufsichts- und den Zivilbehörden empfohlen. Der Erlaß soll recht ausführlich sein, trotzdem über die Entlohnung nichts enthalten.

Daß diese Verfügung ein weiteres Produkt der langen Kriegsdauer ist, unterliegt keinem Zweifel; daß sie sich mit dem Aufhören des Kriegszustandes von selbst erledigen würde, wäre eine falsche Rechnung; daß für die männlichen Arbeiter daraus noch größere Benachteiligung entspringt, ist tödlicher.

Aus den letzten Wochen sind einige bemerkenswerte Veröffentlichungen über Zunahme der Frauenarbeit, wie über Bezahlungsweise und gewerkschaftliche Erlaßung derselben zu verzeichnen. Was darin an Zahlen genannt wird, ist in keinem Fall abschließend, zum Teil noch zu günstig gesehen, stets aber ausreichend, um zwingender das Problem zu erkennen, das vor dem Kriege schon in die Erscheinung getreten war, durch die Weltkatastrophe obgleich aber eine Gestaltung erfährt, die fassbarer wird und gefährlicheren Charakter erhält. Es kommen nur die deutschen Verhältnisse in Betracht. In den Industriestaaten des feindlichen Auslandes nehmen die Dinge einen mindestens ebenso schlimmen, wenn nicht noch bedrohlicheren Lauf; Frankreich wird nach dem Kriege mit seiner männlichen Bevölkerung überhaupt nicht mehr den Stand der Männerarbeit wie vor dem Kriege behaupten können,

in England jedoch hat der einstmalig zu besseren Hoffnungen berechtigende strebame und rücksichtslose Munitionsminister Lloyd George mit allen gewerkschaftlichen Vorrechten, namentlich der bis dahin recht hohen Schranke zwischen gelernten und ungelerten Arbeitern, so gründlich aufgeräumt, daß die exklusive englische Arbeiterklasse gar nicht mehr an eine Rückkehr der vormaligen Verhältnisse zu denken braucht.

In Deutschland wies die weibliche Erwerbstätigkeit schon in Friedenszeit starke Zunahme auf. Die Dienstboten mögen außer Betracht bleiben, da deren Vermehrung nicht notwendigerweise als Begleitererscheinung der Umwandlung zum Industrie- und Handelsstaat anzusehen ist.

Einem Artikel von Mattutat (Arbeitersekretär in Stuttgart) im „Korrespondenzblatt“ (Nr. 30) zufolge erhöhte sich nach den drei Gewerbestatistiken von 1882 bis 1907 die Zahl der männlichen Arbeiter von 13,37 auf 18,58 Millionen, d. h. um 38,8 Proz., die der erwerbstätigen weiblichen Personen von 4,26 auf 8,24 Millionen, was in diesem Falle nicht weniger denn 91 Proz. ausmacht. Die amtliche Statistik gliedert sich in 166 Berufsarten. Im Jahre 1895 wiesen davon 17 überwiegend Frauenarbeit auf, 1907 bereits 28. Eine vergleichende Übersicht nach der amtlichen Betriebsstatistik gibt in den einzelnen Gewerben auf je 100 männliche Arbeiter an beschäftigten weiblichen Personen an:

	1905	1907
Gast- und Schankwirtschaft	60,5	60,8
Reinigungsgewerbe	60,3	54,7
Textilindustrie	46,4	51,3
Bekleidungsindustrie	42,0	47,5
Handelsgewerbe	30,1	38,4
Papierindustrie (Papierfabrikation, Papierverarbeitung, Buchbinderei)	31,2	34,4
Nahrungs- und Genussmittel	20,2	27,1
Poligraphische Gewerbe	5,8	22,2
Chemische Industrie	14,1	16,5
Lederindustrie	7,2	12,3
Forstwirtschaftliche Nebenprodukte	10,4	12,2
Industrie der Steine und Erden	9,4	11,0
Künstscherische Gewerbe	8,6	10,3
Metallarbeitsung	6,9	8,9
Holz- und Schnitzstoffe	5,8	8,2
Maschinenindustrie	2,5	4,8
Bergbau	3,1	2,4
Baugewerbe	1,0	1,3

Danach hätten das Reinigungsgewerbe und der Bergbau Abnahmen zu verzeichnen gehabt, 16 Gewerbe indes Zunahme, die am größten beim poligraphischen Gewerbe ist, mit 16,4 Proz. Steigerung; auf den Buchdruck im speziellen entfällt davon beim weiblichen Hilfspersonal eine Vermehrung von 12,1 auf 17,5 Proz. Der Krieg hat nun hier bedeutende Verschiebungen eintreten lassen. Beim Verkehrsweisen wie in der gesamten Metallindustrie wird die Zunahme der Frauenarbeit am größten sein. Beispielsweise werden jetzt in der Leipziger Metallbranche über 3000 weibliche Personen beschäftigt, das ist weit mehr als das Doppelte gegen sonst. In einzelnen Organisationen (Buchbindern, Bureauangestellten, Sutmacher, Tabakarbeiter) hatte schon im Jahre 1913, also noch vor dem Kriege, die Zahl der weiblichen Mitglieder die der männlichen fast erreicht, bei den Buchdruckereihilfsarbeitern und den Sandlungsgehilfen waren die männlichen Mitglieder bereits überholt. Mattutat sagt, alle Anzeichen sprächen dafür, daß die Verwendung der weiblichen Personen auch nach Friedensschluß auf wesentlich breiterer Grundlage erfolgen werde. Eine Gefährdung der Löhne der männlichen Arbeiter sei gegenwärtig noch nicht bemerkbar, weil die Unternehmer wegen des Fehlens von männlichen Arbeitskräften jetzt nicht zu Lohnherabsetzungen schreiten könnten; es werde aber nach Beendigung des Kriegs dazu kommen. Mit der rechtzeitigen Heranziehung der Frauen in die Organisationen würden die Absichten der Unternehmer noch am ehesten zu vereiteln sein.

Der kürzlich erschienene Bericht für 1915 der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte läßt jedoch erkennen, daß die Lohnrückbildung schon im Zug ist. Die Zahl der verheirateten weiblichen Angestellten wuchs auf 531913 an,

der Durchschnittsverdienst verminderte sich aber von 996,67 Mark im Jahre 1913 auf 955,45 Mk. im Jahre 1915. Der Rückgang um 41,22 Mk. muß ganz erheblich genannt werden.

August Winnig, der zweite Vorsitzende des Bauarbeiterverbandes und vormalige Redakteur des „Grundstein“, einer der Fokusschriften unter den jüngeren Gewerkschaftsfunktionären, hat in Nr. 14 der „Sozialistischen Monatshefte“ über die Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung in beachtenswerter Weise geschrieben. Sein Ausblick ist alles andre denn illusionär und seine der „Verneinung um jeden Preis und unter allen Umständen“, die im politischen Lager der Arbeiterbewegung ihre Rückkehr gehalten hat, als ob nicht längst vor der gewaltigen Welterschütterung diese „bewährte Taktik“ glanzvoll gescheitert wäre, erteilte entschiedene Absage nur berechtigt. Winnig deckt Zustände auf, die sehr ernst stimmen müssen: Ohne die zum Seeresdienst Einberufenen haben die Gewerkschaften im Jahre 1915 einen Mitgliederverlust von nahezu einer halben Million zu buchen, trotzdem etwa zwei Millionen weiblicher Personen in das Erwerbsleben neu eingeführt wurden, von denen aber kein irgend nennenswerter Bruchteil für die Organisation zu gewinnen war; er spricht direkt von der „Anspruchbarkeit aller Bemühungen um die Organisation der erwerbstätigen Frauen“. Einige Gedanken Winnigs mögen noch herausgegriffen und unterstrichen sein:

Eine große Gefahr droht den Arbeiterinteressen daher, daß die zunehmende Frauenarbeit, wie die Dinge liegen, den Lohndruck im Gefolge hat.

Die Lohnansprüche der Arbeiter können auch mit Kriegsende nicht zurückgeschraubt werden, denn deren Unterernährung würde letzten Endes unsere gesamte Industrie, damit unsere nationale Wirtschaft überhaupt lächeln.

Was uns angeht die Aufgaben der Zukunft vor allem auf, ist die Stärke und Schlagfertigkeit der Organisation, ist der feste Entschluß zu positiver und aufbauender Arbeit.

Gewiß, die Geschlossenheit und Entschlossenheit der Gewerkschaften muß ein allgemeines Faktum sein, wenn es gilt, mit einer „Erregungschaff“ des Kriegs abzubauen, an der sich, nach dem Grade der gegebenen Verwendungsmöglichkeiten wie der Gefühllosigkeit und der volkswirtschaftlichen Kurzsichtigkeit der Unternehmer vielleicht verschieden, die stark gerühmte deutsche Anpassungsfähigkeit in besonderem Maße dokumentiert. Kraft und Klugheit können diese schwere Aufgabe nur erleichtern, der üppig wuchernde Streit um Prinzipien und zweifelhafte Stellen dagegen würde sie noch mehr vergrößern.

Soweit die „Gewerkschaftliche Frauenzeitung“ mit zu helfen vermag, das Verständnis des neuen Millionenheeres erwerbstätiger Mädchen und Frauen für ihre Lage aufzuhellen, ist noch eine offene Frage, denn den viel gepredigten Grundfäden der gleichen Entlohnung wie für Männerarbeit und der Empfängnis durch den gewerkschaftlichen Geist ist es — die Tatsachen sprechen doch Bände — nicht besser ergangen als so manchen andern, die ins Himmelblaue hinein aufgestellt wurden. Wir haben, seitdem im vorigen Jahre proletarische Frauenrechtlerinnen wie Gertrud Hanna und Walli Zeppler förmlich darauf brannten, die Frauenarbeit nur ja in jeden Beruf eindringen zu sehen — physische und psychische Erwägungen spielten gar keine Rolle — und in der Begründung wohl abweichend, in der Sache aber zusammengehend mit dem preussischen Kriegsministerium eines Sinnes waren, daß den Buchdruckern hier (sozusagen keine Ertrawurft gefahren werden dürfe, unsre Meinung von solchen Prinzipien, die die Erfahrung des praktischen Lebens ganz außer acht lassen, merklich herabgemindert.

Es ist nun wohl zu beachten, daß die ergangenen Anweisungen des Kriegsministeriums die Beschaffung von Ersatzkräften für zurückgefallene kriegsverwendungsfähige Personen, deren Einberufung bevorsteht, im Auge haben. Betreffs der nur Garnisondienstfähigen oder Arbeitsverwendungsfähigen bleibt die eigne Erklärung des Kriegsministers vom Januar im Reichstage maßgebend:

Es ist selbstverständlich, daß auch seitens der Militärverwaltung der Gesichtspunkt, möglichst wenig Leute dem volkswirtschaftlichen Leben zu entziehen, beachtet wird, und es ist Anordnung getroffen, daß alle die Leute, die nur arbeits- oder gar nicht arbeitsfähig sind und in der Truppe nicht unbedingt gebraucht werden, nach und nach zur Entlassung gelangen und erst dann wieder einberufen werden, wenn Bedarf für sie vorhanden ist.

Danach wurde bis jetzt verfahren, Wiedereinberufungen kamen selten vor. Die getroffene Unterbrechung wird auch künftig von der Militärverwaltung beobachtet werden. Singu kommt, daß die dauernden Entlassungen einen größeren Umfang annehmen und damit auch viel geholfen ist.

□□□□ Gewerkschaftsrevue □□□□

Der erste Monat vom dritten Kriegsjahre neigt sich dem Ende zu. Es scheint, als sollte der furchtbare Waffenlärm im Westen, Osten und Süden mit jedem neuen Kriegesmonate noch immer stärker anschwellen. Als ob die Menschheit in den verflochtenen zwei Jahren nicht schon genug des Furchtbaren und Erschütternden erlebt hätte! Dieses nicht endende wollende Morden mit all seiner Angst und Trauer, der Mangel an Nahrungsmitteln, die riesige Zerstörung und wucherliche Ausbeutung schlimmster Art — das alles kann selbst willensstarke Menschen mutlos machen, ganz zu schweigen von weniger widerstandsfähigen Naturen. Bis ans Ende seiner Tage wird wohl jeder an diese schlimme Zeit denken als an eine Zeit, die das Wirtschaftsleben der Völker Europas über jeden Maßstab hinaus erschütterte. Wenn doch wenigstens ein Ende des Ringens abzusehen wäre, dann könnte selbst der sich fortgesetzt steigende Waffenlärm noch wie eine Art Erlösung betrachtet werden, und die schlimmen Verhältnisse auf dem Wirtschaftsmarkte würden immerhin noch leichter erträglich sein. Aber leider wächst mit jedem Tage die Beforgnis, daß wir noch lange nicht über den Berg sind. Die Fähigkeit und Verlässlichkeit der englischen Machthaber sucht Deutschlands Bevölkerung das volle Schwergewicht des Kriegs vor seinem Ende noch weit drückender fühlen zu lassen, um zu dem (niemals erreichbaren) Ziele zu gelangen, die Zerstörung eines künftigen, arbeitsreudigen Volkes von 67 Millionen aus dem Weltverkehr auszuschalten. Bis zum Weltblut scheint dieses gigantische Völkerringen gehen zu sollen, bis zum völligen Zusammenbruch der einen oder der andern Macht. In dieser Erkenntnis liegt so ziemlich das einzige Positive, was sich aus dem zwei-jährigen Verlaufe des Weltkriegs bis jetzt feststellen läßt. Daneben verdrängt sich mehr und mehr selbst für den Sieger die wenig fröhliche Gewißheit, auf den Ruinen seiner Volkswirtschaft ein neues Wirtschaftsleben aufbauen und entwickeln zu müssen.

Wir wissen uns frei von einer Schwarzseherlei, die wie Charakterstärke ausbleibt, hinter der sich jedoch zum Teil nur Rat- und Mäßigkeit verbirgt. Aber wenn man als Gewerkschaftler die bisherigen Geschehnisse auf dem Kriegstheater während zweier langen Jahre überdenkt, da muß ein die Sorge um die zukünftige Gestaltung des Wirtschaftslebens in den europäischen Ländern mit banger Sorge erfüllen. Nach beendeten Kriegen wird sich höchstwahrscheinlich in ganz Europa eine Erschöpfung in allen Zweigen des Wirtschaftslebens der einzelnen Völker bemerkbar machen, unter der wiederum die Arbeiter am schwersten zu leiden haben werden. Diese Möglichkeit gibt es rechtzeitig ins Auge zu fassen, um vorbeugende Maßnahmen vorzulegen, die gegen die wirtschaftlichen Folgenwirkungen zu treffen. Von der inneren Geschlossenheit der Arbeiterbewegung und der sich daraus herleitenden Kraft dürfte vieles abhängen für die Gestaltung des Wirtschaftsmarktes nach Friedensschluß. Industrie und Handel werden eifrig darauf bedacht sein, durch erhöhten Gewinn die Verluste während der Kriegszeit wieder herauszuwirtschaften, und die Arbeiter rechnen mit einer höheren Bewertung ihrer Arbeitskraft, um gegenüber der durch den Krieg geförderter Verteuerung der gesamten Lebenshaltung bestehen zu können. Außerdem wurde in der Presse der Unternehmer deutlich darauf hingewiesen, daß sie nach dem Kriege mit den noch vorhandenen Arbeitskräften das höchste Maß der Produktivität ankurbeln werden. Mit alledem treten die inneren Ursachen für ausgezehnte Wirtschaftskämpfe klar zutage. Das zum Kriegsjahren Geld und abermals Geld gehört, das wohl heute jedes Kind, und deshalb bedarf es auch nicht vieler Worte, um für die mit Sicherheit zu erwartenden Kämpfe im Wirtschaftsleben die Notwendigkeit starker finanzieller Hilfen der Gewerkschaften nachzuweisen.

Wichtig ist es vielleicht, desto ausführlicher gewisse Erscheinungen zu behandeln, die als eine Art von Kriegswirkungen der Entwicklung und der Schlagkraft der Gewerkschaftsbewegung hinderlich werden könnten, wenn ihnen nicht rechtzeitig entgegengetreten wird. Adolf Braun, bekanntlich einer der schärfsten Beobachter und Beurteiler der Gewerkschaftsbewegung, befaßt sich in seinem neuen Buche „Betrachtungen und Überlegungen während des Kriegs“ auch mit den Zuständen nach dem Kriege. Er weist u. a. darauf hin, daß wir durch das Eintreten des Friedens möglicherweise ebenso überallt werden würden als durch den Ausbruch des Kriegs. Niemand werde annehmen, da ja die entscheidende Gewalt hierfür fehlt, daß der zum Krieger gewordene Gewerkschaftler ausnahmslos und vollkommen dann umgelandet werden würde in den Gewerkschaftler, der er vor dem Kriege war. Die Notwendigkeit des Kriegs, die harte Zucht, die

vielen Entbehrungen, die Opferbereitschaft, die Ausschaltung jeder Kritik, das Fehlen jeden Widerpruchs, die lediglich durch den Zweck bestimmte Dauer und Schwere des Dienstes, all das weicht von den Lebensbedingungen der Arbeiter in normalen Zeiten durchaus ab und macht tiefe Nachwirkungen auf ihr Seelenleben erklärlich. „Von Ausnahmen abgesehen“, sagt Braun mit Bezug auf die Kriegswirkungen der im Seeresdienste befindlichen Arbeiter, „wird die neue Umwelt mit ihren durchaus anders garteten Bedingungen mit Gleichmut ertragen. Jedemfalls ist die äußere Erscheinung dieses Lebens der Gleichmut. Man weiß, daß man in einer Welt mit in jeder Hinsicht geänderten Bedingungen und Notwendigkeiten lebt, an denen man nichts ändern kann, an die man gebunden ist. Vollständig andre, neue Formen des Ehrgefühls und des Ehrgeizes, auch neue Erscheinungen der Kameradschaftlichkeit finden da auf, die ganze gewerkschaftliche Gedankenwelt tritt naturgemäß völlig in den Hintergrund. Trotzdem wissen wir von vielen Zeichen gewerkschaftlichen Interesses, das unter den Soldaten weiler herrscht, von ihren Gedanken und Überlegungen, ob die im Lande Zurückgebliebenen ihre Pflicht tun, ob die gewerkschaftlichen Errungenschaften aufrecht erhalten werden und ob die Kraft der Organisation unverändert geblieben ist. Aber wie weit das ersteuliche Ausnahmen oder Massenercheinungen sind, das werden wir erst nach dem Krieg abschätzen können.“

Das hier Gesagte wird von Kennern der tatsächlichen Verhältnisse ebenfalls bestritten werden, wie das, was Adolf Braun im allgemeinen ausführt über die möglichen Folgen der Verschwendung gewerkschaftlicher Methoden und Auffassungen, über ihr Verschwinden als kritische Maßstäbe während der militärischen Dienstzeit. „Die Unternehmer“, so heißt es an einer andern Stelle des Kapitels „Kriegspsychologie und Gewerkschaften“, „werden nach dem Krieg aus der Arbeitskraft möglichst viel — auf die Vornehmheit berechnet — gewinnen wollen. Dieser Tendenz werden die Arbeiter für gewerkschaftliches Wollen entgegenstehen. . . . Werden die Arbeiter die nötige Kraft haben, dem Willen der Unternehmer auch ihren Willen entgegenzusetzen? Werden die Arbeiter, nachdem ihre gewerkschaftliche Erschöpfung und ihr gewerkschaftliches Wirken durch den Krieg eine so vollkommene, nicht bloß zeitlich lange, sondern sachlich gründliche Unterbrechung erfahren hat, sich nach der Entlassung aus dem Seeresdienste rasch in die Reihen und in die Taktik der Gewerkschaften einordnen? Müssen wir nicht damit rechnen, daß man die früher gewerkschaftlich organisierten Arbeiter schon im Feindesland und nachher in der Heimat vor über Entlassung unter Berufung auf die in der Kriegszeit entstandene Kameradschaftlichkeit in die Kriegerevone wird eingliedern wollen? Müssen wir nicht ins Auge fassen, daß dies für die Gewerkschaften eine große und oft schwer zu überwindende Minderung der Organisationskraft der Arbeiter bedeuten dürfte? Können wir nicht damit rechnen, daß die an Stelle der im Kriege wirkenden Soldaten eingetretene neuen Arbeitskräfte, die zum Teil organisiert wurden, mancherlei Schwierigkeiten bei der Unterbrechung der Heimkehrenden schaffen werden?“

Diese Fragen aufrufen, heißt die Gewerkschaften vor die Lösung wichtiger Aufgaben stellen, die aus der Not der Zeit erwachsen. In zahlreichen Gewerben dürfte es zu einem scharfen Wettbewerb zwischen den gesund heimkehrenden Arbeitskräften und den während der Kriegszeit eingestellten Ungelernten oder Kriegsgeschädigten kommen, die wegen ihrer Billigkeit und Gelübigkeit bei den Unternehmern den Vorzug genießen werden. Auch damit rechnet Braun, daß mancher der Heimkehrenden, in dem Bestreben, nach der harten Kriegszeit so bald wie möglich in den gewohnten Beruf zurückzukehren, eine Arbeitsgelegenheit selbst dann nicht ausschlagen wird, wenn sie nicht den Bedingungen entspricht, die die Gewerkschaft für den betreffenden Ort als maßgebend festgelegt hat. Die Sehnüchtheit, wieder in finanziell geregelter Verhältnisse zu kommen, die Familie wieder in einen geordneten Zustand zu bringen, überwiegt eben bei manchem das Interesse für die Erhaltung der gewerkschaftlichen Errungenschaften. Braun sagt darüber, man müsse mit der Gefahr rechnen, daß manche aus dem Felde zurückkehrenden Arbeiter die ihnen angebotenen Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht in erster Linie mit den von der Gewerkschaft errungenen in Vergleich setzen werden, sondern vor allem mit den im Krieg üblichen Bedingungen der Tätigkeit vergleichen werden. So sehr das psychologisch nahe liege, so verhängnisvoll könne das gewerkschaftlich werden. Dann schließt der lehrreiche und tiefdurchdachte Aufsatz folgendermaßen ab:

Um so lebhafter wird der Wunsch sein, sich auf jede Arbeitsgelegenheit zu stützen, wenn das Angebot, wie man annehmen kann, nach dem Kriege stark, die Nachfrage schwach sein wird. Die Macht der Gewerkschaft, die dieses individuelle Streben vor der Kriegszeit überwältigt hat und den Willen des Arbeiters zurücktreten ließ hinter das Interesse der Gesamtheit, sollte sofort energisch gestärkt werden. Arbeit wird für viele Hunderttausende im Frieden die Parole sein und alle andern Rücksichten zurückdrängen. Der Heimkehrende wird zuerst an Frau und Kinder und auch an sich denken, er wird erst gründlich die Luft des Friedens wieder eingeatmet haben müssen, um sich klar zu werden, daß er am besten für sich sorgt, wenn er die Gesamtinteressen seiner Berufsgenossen als maßgebend empfindet. Das gewerkschaftliche Zwingende, das das Handeln im Frieden notwendig Bestimmende ist auch für den Arbeiter nicht ganz unabhängig von Zeit und Raum. Der Krieg macht wohl vielen das persönliche Notwendige zu dem vergleichsweise Wichtigsten. Hier sind große Aufgaben für die Gewerkschaften, hier liegen Probleme, die für

ihre zukünftige Entwicklung von der höchsten Wichtigkeit sind.

Off der Krieg zu Ende, dann müssen wir wieder aufbauen in den Gefirnen und Herzen derer, die von den Schlachtfeldern zurückkehren werden. Auch bei denen wird die Arbeit notwendig werden, die, ohne im Kriege gewesen zu sein, durch den Krieg auf das tiefste erschüttert wurden. Alle Tugenden des Gewerkschaftlers, all die Solidarität, die ihn ausgezeichnet hat, die ganze Überzeugung von der Notwendigkeit der Eingliederung in die höhere Gesamtheit, von der vorteilhaften Unterordnung des privaten Interesses unter das gesamte Arbeiterinteresse müssen zum vollen alten Leben erweckt werden. Auf manche schwere Widerstände sollten wir uns vorbereiten. Je besser man für den Empfang der zurückkehrenden Krieger vorgesorgt haben wird, desto erfolgreicher wird man in dem alten Geiste gewerkschaftlicher Solidarität wirken, desto eher werden wir die Kriegspychologie überwinden, die dem Krieger sich von selbst ergibt, die für die friedliche Arbeit aber natürlich nicht die Regel bilden kann. Die Zeit der Eingliederung der so lange vermissten Arbeitsgenossen in die Gewerkschaften soll die Leistungen der Gewerkschaften und jeden ihrer im Lande gebliebenen Angehörigen gestärkt finden.

Was im vorstehenden als allgemeine und dringliche gewerkschaftliche Aufgaben und Verpflichtungen gekennzeichnet wird, findet noch eine besondere Unterbreitung durch gewisse Vorgänge innerhalb mancher Verbände, die auf den dort herrschenden Geist ein recht ungünstiges Licht werfen. Vieles ließe sich darüber reden, in geschlossenen Versammlungen allerdings noch weit besser und deutlicher als in der Presse, wenn nur die Möglichkeit bestände, an die Unsicheren und Unzuverlässigen heranzukommen. Aber in den Versammlungen fehlen die Betreffenden ja zum Teil. Für heute sei ein besonders drastischer Fall von Vernachlässigung gewerkschaftlicher Pflichten wenigstens hier verzeichnet, der in direktem Widerspruch steht mit dem vielfach geforderten größeren Mitbestimmungsrechte der Mitglieder in wichtigen organisatorischen Fragen. Die Delegiertenwahlen zu der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung des Schuhmacherverbandes, welche bekanntlich der Aufrechterhaltung der Neutralität innerhalb der Gewerkschaftsbewegung in einer Weise das Wort redete, die stark abstand von der jeiffer eingetommenen Haltung und daher allgemeines Aufsehen erregte, gingen unter geradezu erschreckend geringer Beteiligung vor sich. Der Verband hatte zur Vornahme der Wahl acht Bezirke mit 17 Wahlkreisen ins Leben gerufen. Auf je 500 Mitglieder entfiel ein Delegierter. Von 15800 Bezirkgabenden Mitgliedern übten nur 2850 ihr Wahlrecht aus, während 82 Proz. der wahlberechtigten Mitglieder auf die Ausübung des wichtigen Rechts verzichteten. In Nürnberg (dem Sitz des Verbandes) wählten von 759 wahlberechtigten Mitgliedern nur 59, im Weihenstepfer Bezirke von 1144 Mitgliedern nur 54. Das Verbandsorgan der Lederarbeiter bemerkte seinerzeit zu dem betrieblenen Resultat der Wahlbeteiligung bei den Schuhmachern: „Es ist unerfreulich, sehen zu müssen, wie wenig Interesse die Gewerkschaftsmitglieder ihren wichtigsten Angelegenheiten, ihren heiligsten Rechten und Pflichten entgegenbringen. Aber es ist notwendig, den Finger in diese Wunde zu legen und immer wieder zu ermahnen, die demokratischen Rechte nicht nur als ein leicht Funken fangendes Gesprächs- und Debattenschema zu behandeln, sondern auf deren Befähigung, auf die Erfüllung der demokratischen Rechte und Pflichten hinzuwirken. Es ist jedenfalls kein Fehler, jeht, wo das starke Wort in manchen Arbeiterkreisen eine so große Rolle spielt, an Beispielen zu zeigen, wie es um die Welt in Wirklichkeit ausbleibt, und wieviel noch zu tun übrig bleibt, bis alle diejenigen wahre Demokraten sind, denen das Wort Demokratie so leicht von der Zunge fließt. Und immer noch bleibt es wahr, daß, wer die Welt revolutionärer und besser will, den Hebel zunächst bei sich selbst anzusetzen hat.“ Das sind zwar bittere Worte für alle diejenigen, die ihre Forderungen nach erweiterter demokratischer Rechte nicht in rechten Einklang zu bringen vermögen mit der praktischen Ausübung dieses Rechts, aber jene Worte enthalten doch nur Wahrheiten, die überall beherzigt zu werden verdienen. Nicht zuletzt im Schuhmacherverbande, der nach der Sprache seines Organs, des „Schuhmacherschatzblattes“, zu schließen, bisher auf dem unverfälschten Klassenkampfpunkt stand, und doch unverhältnismäßig viele Fahnenflüchtige zu verzeichnen hatte, weil — wie es im letzten Geschäftsberichte des Vorstandes hieß — beim Kriegsausbruch ein großer Teil seiner Mitglieder den Stoff völlig verlor.

Ein außerordentlicher Verbandstag des Schneiderverbandes wird nach einer vierjährigen Geschäftsperiode im September in Berlin zusammentreten. Statutenmäßig hätte die Generalversammlung im August 1914 stattfinden müssen, ihre Abhaltung wurde jedoch durch den Krieg vereitelt. Die nunmehrige Einberufung erfolgt, weil es nicht angeht, die Lösung brennender und dringender Berufsfragen wegen der Ungunst der Verhältnisse immer weiter hinauszuschieben. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Bericht über die bisherigen Reichsarbeiterverhandlungen und Stellungnahme zum Ablauf der Tarifverträge, die Wirkung der Bundesratsverordnung bezüglich Streckung der Arbeit in der Bekleidungsindustrie auf die Beschäftigung der Mitglieder und die Arbeitslosenfürsorge. Ferner soll Stellung genommen werden zu andern wichtigen, den Beruf berührenden Fragen.

Die Annäherung der Gewerkschaftsrichtungen, die im Laufe der Kriegszeit namentlich im Bergbau vor sich ging, hat einen neuen begrifflichen Fortschritt gezeitigt. Die Vorstände der vier Bergarbeiterverbände haben nach gemeinschaftlicher Beratung beschlossen, mehrere

Eingaben an die zuständigen Stellen zu richten, um eine wirtschaftliche Besserstellung der Bergarbeiter während der Kriegszeit zu erreichen. An die Stelle des früheren Pruderkampfes unter den Bergarbeitern ist nunmehr ein praktisches Zusammenarbeiten getreten, und es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß dieses Zusammenwirken noch weitere günstige Resultate zeitigen wird. Die Hauptbedingung dafür liegt darin, daß die Blöcke aller Beteiligten auf die gemeinsame Sache gerichtet bleiben, und daß der Wille von nationaler und christlicher Gesinnung nicht nur von einem Teil als Domäne betrachtet wird. Je einmütiger die Gewerkschaften den Anforderungen der neuen Zeit gegenüberstehen, desto größer werden die erzielten Erfolge sein. Das gilt nicht nur für den Bergbau, sondern im gleichen Maße für alle übrigen Industrien und Gewerbe.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Frankfurt a. M. (Maschinenf. u. S.) Die am 13. August abgehaltene Versammlung ehrte das Andenken der gesunkenen Kollegen Fritz Knoblauch und Johannes Neu in üblicher Weise. Der vom Kollegen Lauer erstattete Halbjahresbericht ergab einen Überschuss von 53 Mk. Er richtete das Gelingen an die Kollegen, jetzt wieder pünktlicher den Beitrag zu bezahlen, damit die Überweisung an die Zentralkommission rechtzeitig erfolgen kann. Für die tabellose Kasienführung wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Zu den Klagen über Maschinenmangel machte Vorsitzender E. Dominé darauf aufmerksam, daß durch den eingetretenen Papiermangel, durch Mangel an Kranken und Kriegsbeschädigten von Militär und nicht zuletzt durch die vielen Anlernungen von Handarbeitern an Sehmäschinen von einem Personalmangel nicht mehr gesprochen werden könne. Wie in der Versammlung mitgeteilt wurde, sind Kündigungen von Maschinenführern infolge Einschränkung von Zeitungen schon erfolgt, auch aus Nachbarstädten liegen Stellengesuche von Maschinenführern vor; ebenso wolle der Frankfurter Arbeitsnachweis wieder Arbeitslose auf. Unter diesen Umständen dürften die Klagen über Maschinenmangel ganz verschwinden, von einem eventuellen Beschäftigen von Namen an Sehmäschinen ganz zu schweigen. Nach reichlicher Aussprache über „Sachliches“ sowie Aufnahme neuer Mitglieder wurde die Versammlung geschlossen. Am Sonntag, 3. September, vormittags, findet in der Druckerei Hartmann in Schwanheim a. M. die Besichtigung des Typograph (M:bell B) statt.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde lebenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eisenkreuz: Wilhelm Lehme (Gentlin), Hugo Schirmer (Grünberg i. Schl.), Robert Pflicke und Walter Lindenberg (Aich), Georg Hartmann, W. Krabbes und Arthur Zeilinger (Leipzig), Ebby Hügel, Otto Krenper, Richard Seibert, Joseph Welle und Joh. Hugo Schäfer (Offenbach a. M.), Karl Schwärz, Hans Böttcher und Paul Alois Bitterlich (Schwerin i. M.). Damit haben bis jetzt 1936 Verbandkollegen diese militärische Auszeichnung erhalten. — Eine Feld-Eisenbahndruckerei wurde vor kurzem im Bereiche der österreichischen Armee eingerichtet. Sie ist aus zwei Güterwagen zusammengestellt; in einem Wagen befinden sich die Druckmaschinen sowie ein Benzinmotor für Antrieb und elektrische Beleuchtung, im andern Wagen ist die Setzer- und Redaktionsuntergebracht. Diese Einrichtung dient zur Herstellung einer Feldzeitung, die den Frontveränderungen sehr gut folgen kann, wobei während der Fahrt rasch Berichte, Zeitungen usw. hergestellt werden können.

Freiuntererien und Rücksichtslosigkeit in un* n Gewerbe. Zu dieser Artillerie wird uns geschrieben: In mehreren aufeinanderfolgenden Nummern des „Allgemeinen Anzeigers für Buchdrucker“ fand sich eine Anzeige der Druckerei Schillingen in Tirschenreuth (Bayern), welche Firma einen Geschäftsführer sucht, der nebenbei Schweizergerben sein und auch das dreimal wöchentlich erscheinende Fernfrumsblatt redigieren soll. Für diese Tätigkeit wird der fällige Lohn von 140 Mk. monatlich gewährt. Man sollte es nicht für möglich halten, daß eine Firma ihrem Geschäftsführer einen so niedrigen Lohn, der kaum das Minimum eines Handarbeiters beträgt, anbietet. Ganz abgesehen von der gegenwärtig äußerst erschwerenden Lebenshaltung ist auch sonst das Leben in einer Kleinstadt nicht immer billiger als in der Großstadt. Das einzige, was vielleicht in einer kleinen Stadt billiger ist, sind die Wohnungsmieten, alles andre aber ist in der Regel sehr schwer zu beschaffen und muß meist noch mit einem höheren Preise bezahlt werden. Darum also ist der Kleinstadt die Begründung eines niedrigen Lohnes mit der Kleinstadt nicht immer stichhaltig.

Erfahrungen im Bezuge von Druckpapier. Die Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe hat im Interesse vereinfachter Erledigung kleinerer Bestellungen gemäß der Bekanntmachung über Druckpapier vom 16. Juli 1916 auf meldepflichtige Papiere den Papiergroßhändlern auf Antrag gestaltet, Bestellungen bis zu 500 kg bis auf weiteres ohne vorherige Genehmigung auszuführen. Die Lieferanten haben der Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe derartige Auslieferungen zu melden und sind verpflichtet, die nach § 8

der Bekanntmachung zu zahlenden Abgaben in allen diesen Fällen von dem Besteller einzuziehen und an die Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe abzuliefern. Bestellungen auf Mengen über 500 kg bedürfen nach wie vor der vorherigen Genehmigung der Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe, ebenso wird die Abgabengebühr für diese Lieferungen nicht vom Lieferanten, sondern nur von der Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe direkt vom Besteller erhoben. Alle Bestellungen, die der Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe zur Genehmigung eingeleitet werden, müssen, damit die Genehmigung zur Lieferung sofort erteilt werden kann, 1. auf den Namen des Lieferanten ausgestellt sein (vollständige Adresse ist erforderlich), 2. das Gewicht der bestellten Papiermenge in Kilogramm enthalten, 3. die nähere Bezeichnung, ob lackiert holztauglich, lackiert holzfrei, maschinenglätt holztauglich, Kunstdruckpapier usw., 4. die Angabe des Zweckes enthalten, zu dem das bestellte Papier Verwendung finden soll.

Papierpreisblüten. Wie die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ mitteilt, verlangte kürzlich die Leipziger Niederlassung der Papierfabrik Poensgen & Heuer in Köln für 1000 Bogen Aktendeckel, deren Format und Qualität amtlich genau vorgezeichnet ist, 172,50 Mk., während eine andre Papierhandlung zur gleichen Zeit für die gleiche Lieferung nur 118 Mk. als Preis angab. Die Sachforderung war zudem noch mit der Bemerkung versehen: „Freibleibend, soweit unser augenblicklicher Vorrat reicht.“ Daraus ist also zu ersehen, daß es sich nicht um Fabrikate handelte, die erst neu hergestellt werden müssen, sondern um Vorratsware. Hier scheinen sehr merkwürdige Kriegsverhältnisse in Frage zu kommen.

Der Schwerpunkt des Durchhaltens. In einer der letzten Stadtsitzungen der Stadt Düsseldorf legte der Geheimrat Bankier Moritz Leiffmann laut „Düsseldorfer Zeitung“ folgendes Bekenntnis ab: „Bisher ist es uns viel zu gut gegangen. Wenn geht es bei uns schlecht? Unsere Landwirtschaft hat noch nie so gute Zeiten gehabt, unsere Großindustrie ebenfalls nicht, unser Handel hat im ersten Kriegsjahre so viel verdient, daß er fünf Jahre feiern kann...“ Da für diese Herren demnach das „Durchhalten“ ein Vergnügen und kein Opfer darstellt, kann man auch ermeslen, auf welcher Seite in Wirklichkeit die meisten Opfer in diesem Kriege gebracht werden. Es ist die Masse des Volkes, die um so mehr Opfer für das Vaterland in dieser Zeit bringt, als ihr Einkommen mit den Preisen und Verdiensten in Landwirtschaft, Großindustrie und Handel in Widerspruch steht.

Neuer Stand des Genossenschaftswesens in Deutschland. Am 1. Januar 1916 bestanden nach der amtlichen „Statistischen Korrespondenz“ im Deutschen Reiche 35751 eingetragene Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, gegen 35481 am Anfang 1915 und 34579 zu Anfang 1914. Trotz des Krieges hat also die Zahl der Genossenschaften im letzten Jahre noch um 270 zugenommen, nachdem das Jahr 1914 einen Zuwachs von 902 und das Jahr 1913 einen solchen von 1276 gehabt hatte. Neu eingetragen sind im Jahre 1915 596 Genossenschaften, dagegen aufgelöst 325. Unter der Gesamtzahl der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften befanden sich 21664 mit unbeschränkter Haftpflicht, 162 mit unbeschränkter Nachschußpflicht und 13925 mit beschränkter Haftpflicht. Nach dem Gegenstande des Unternehmens sind am zahlreichsten die Kreditgenossenschaften mit 19619; darunter befinden sich 17546 Darlehenskassenvereine, 58 mehr als im Jahre 1915. An zweiter Stelle stehen die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, deren Zahl 4066 beträgt, gegen 4063 im Jahre 1915. Unter ihnen sind die Metzereigenossenschaften mit 3446 am stärksten vertreten. Die dritte Stelle nehmen die landwirtschaftlichen Rohstoffgenossenschaften mit 2619 und einer Zunahme im letzten Jahre von 54 ein. Dann folgen die Konsumvereine mit 2289, d. i. 31 weniger als im Vorjahre. Ferner die landwirtschaftlichen Werkgenossenschaften mit 2071 (im Jahre 1914 2073), darunter 1110 (1099) Elektrizitätsgenossenschaften. Wohnungs- und Baugenossenschaften sind 1529 vorhanden, gegen 1542 im Jahre 1914. Alle übrigen Arten von Genossenschaften erreichen für sich nicht die Zahl von 600. Durch eine starke Zunahme im letzten Jahre tun sich unter ihnen hervor die gewerblichen Rohstoffgenossenschaften, deren Zahl von 462 auf 546 gestiegen ist, und die gewerblichen Produktionsgenossenschaften mit 540, gegen 430 im Vorjahre. Zentral-(Haupt-)Genossenschaften bestanden am 1. Juni 1916 115, gegen 116 im Jahre 1915. Dazu treten im ersten Halbjahre noch 3 neu eingetragene.

Wirkungen der englischen Wehrpflicht für die Arbeitererschaft. Als Erfolg der Abstimmen der Arbeiterpartei, so schreibt Sydman in der „Justice“, hat man uns nun die Wehrpflicht auferlegt, militärische und industrielle, der allerstärksten Art. Und mit Recht freut sich die ganze reaktionäre Partei und Presse, denn ihre ausbeuterischen Kapitalisten, amnabenden Afrokratten und ligenden Juristen haben nun erreicht, was sie seit Kriegsbeginn erstrebten. Die 40 Millionen der arbeitenden Stände sind durch die militärische und industrielle Wehrpflicht der Gnade und Barmherzigkeit einer gewissenlosen Minderheit ausgeliefert. Die geringen Freiheiten des Arbeiters sind jetzt in Verbindung mit dem Munitionsgesetze völlig verschwunden. Jeder Arbeiter, Gewerkschaftsangehöriger oder nicht, kann, wenn er Mißfallen erregt, kurzerhand in das Meer eingeworfen werden. Zwar heißt es, daß das Wehrpflichtgesetz nur für die Dauer des Krieges gelten soll, aber jetzt schon mehrten sich die Stimmen der Industriellen, das Gesetz auch noch nach dem Krieg anzuwenden. Nach Ansicht des Verfassers werden und können sich die aus dem Felde heimkehrenden Soldaten nicht mehr den früher

geltenden sozialen Bedingungen unterwerfen, die vor dem Kriege gut genug für sie waren. Dies ist der Grund, warum das Dienstpflichtgesetz eingeführt wurde und warum man versucht, England unter das Militärgesetz zu stellen. Man hofft dadurch, die Truppen, die „Helden von gestern“, nach ihrer Rückkehr einzuschüchtern. Es wird weiter ausgeführt, daß die nach dem großen direkten und indirekten wirtschaftlichen Druck eingeführte Wehrpflicht im Höchstfall etwa 300000 Mann dem Meer hinzuzufügen wird, die man aber auch auf andre Weise leicht hätte erhalten können. Und so ist das ganze Projekt nichts als ein Betrug der oberen Klassen. Dann hoffe das neue englische Junkertum weiter „dran“ zu sein und lange Zeit die Herrschaft zu behalten. Und nur um dies sicherzustellen, würde England in große Gefahr gebracht. Schließlich kommt noch die Klage, daß England in dem Kriege das Geld, den Schiffsraum und die Flotte für seine Verblüffenden tiefer und so dem Ruin entgegengehe, unter dem natürlich der englische Arbeiter am meisten leide.

Versehiedene Eingänge.

„Wie der Feldgrau spricht.“ Scherz und Ernst in der neuen Soldatenprache. Von Karl Bergmann. Preis 80 Pf. Verlag von Alfred Töpelmann in Gießen. „Für Alle Welt.“ 51. und 52. Kriegsjahresnummer. 22. Jahrgang. Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preise von 40 Pf. Zu beziehen durch das Deutsche Verlagshaus Bong & Co. in Berlin, Leipzig und Stuttgart.

„In freien Stunden.“ Über 600 Seiten stark liegt ein neuer Band von Brezgang redigierten Wochenzeitschrift „In freien Stunden“ abgeschlossen vor, der 39. Halbjahresband. Der Band enthält den Roman „Selene“ von Minna Kaufsch, den Joseph Demberger reich mit Bildern geschmückt hat. Außerdem fand eine Reihe anderer Erzählungen darin Aufnahme, von denen wir nennen: „Die Belagerung der Palzburg“ von Erdmann-Charitän; „Die Schünke“ von Friedrich Gerstäcker; „Der Waldteufel“ von Adalbert Stifter und vieles andre. Wer nach unterhaltenem Scherz verlangt, findet ebenfalls reichlich Stoff in diesem Bande. Wir freuen uns dieser Gabe, die den Bibliotheken in Verein und Haus willkommen sein mag. Sie ist ein Schmuck innen und außen und damit hoffentlich ein guter Werber für die Wochenzeitschrift. Der Band kostet auf gutem Papier gedruckt in Leinen gebunden 5 Mk., der Halbfranzband 6 Mk. Die Wochenzeitschrift „In freien Stunden“ kostet 15 Pf. pro Heft. Alle Volksbuchhandlungen halten den Band vorrätig und nehmen Bestellungen auf die Zeitschrift entgegen.

Briefkasten.

K. E. in St. Gallen: Allerding; aber die Karte des Kollegen G. aus der russischen Gefangenenschaft enthielt weiter nichts als den Dank für die übermittelten Zeitungen, den wir an Sie weitergaben. Freundl. Gruß! — S. Sch. in Düsseldorf: Hoffentlich haben Sie der beschwerdebeführenden Firma sofort mitgeteilt, daß der Drucker Franz Thomassen, geboren am 5. November 1878 in M. Gladbach, der sie um einen Vorstoß prellte, unsern Verband nicht angehört. Damit dürfte sich die Sache für uns vorläufig erledigt haben. Gruß! — R. D. in München: 2 Mk. — W. S. in Karlsruhe: 3,05 Mk. — D. M. in Grünberg: 3,50 Mk. — M. D. 22: 2,45 Mk. — G. K. in Nürnberg: 2,15 Mk.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239
Briefadresse: z. S. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs

Melle i. Hann. Der Drucker Georg Weber aus Melle, wahrheitsgemäß in Berlin konditionierend, wird aufgefodert, unverzüglich sein Verbandsbuch einzuliefern. W. will vor dem Krieg in Kottbus konditioniert haben. — Der Drucker Karl Fuchs aus Worms (Hauptbuchnummer 98091), im März d. J. in Melle konditionierend, wird aufgefodert, 1 Mk. Eintrittsgeld und seine Adresse einzuliefern, damit ihm sein Verbandsbuch zugesandt werden kann. — Der Seher Wortman n (Hauptbuchnummer 45834) April—Mai d. J. in Melle konditionierend, hat irrtümlicherweise 2,40 Mk. Krankenunterstützung zuviel erhalten. W. hatte bis dahin noch keine 250 Wochenbeiträge entrichtet; er wird aufgefodert, die zuviel entgegengenommenen 2,40 Mk. sofort einzuliefern. W. und F. sind ohne Abmeldung abgereicht. Sämtliche angeführten Sachen sind portofrei an den Ortsverwaltungsverordneter Heinrich Körber, Ordnenberger Straße, einzuliefern. Die Herren Funktionäre werden gebeten, die in Frage stehenden Kollegen auf vorstehende Angelegenheit aufmerksam zu machen.

Zur Aufnahme gemeldet

(Eingewandungen innerhalb 14 Tagen an die bestellte Adresse.)
Im Gau Hannover der Seher Otto Kuhl, geb. in Gubden (Neumark) 1898, ausgel. in Königsberg (Neumark) 1916; war noch nicht Mitglied. — Emil Grifische in Laagen-Hannover, Hildesheimer Straße 7.
Im Gau Oberrhein der Seher Hans Bayer, geb. in Schaffhausen (Schweiz) 1892, ausgel. in Winterthur 1916; war noch nicht Mitglied. — Karl Lindenlaub in Freiburg i. Br., Oberau 71.

Versammlungskalender.

Leipzig. Maschinenseherversammlung Sonntag, den 3. September, vorm. 10½ Uhr, im „Volkshaus“, Seher Straße 32.
Potsdam. Versammlung der heute Sonnabend, den 26. August, abends 8¼ Uhr, im „Friedrichsgarten“, Alte Luisenstraße.
Eisenach. Bezirksversammlung Sonntag, den 17. September, nachmittags 1½ Uhr, in Eisenach im Vereinslokale (Fritz Silling, Marburger Tor). Anträge bis 8. September an den Vorsitzenden.

Tüchtigen Maschinenmeister

für Merk- und illustrierten Zeitschriften- und Anzeigen-Druck, bewandert mit Anlegeapparaten, Rotary und Klemm- & Ungerer, such!

R. Oldenburg, Buchdruckerei, München, Glöckstraße 8.

Tüchtige Maschinenmeister

finden dauernde Stellung bei hohem Verdienst.

Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Ein in allen Gattungen bewandertes

Tüchtiger Setzer

zu sofortigem Eintritt gesucht. [214]
„Sommer Zeitung“, Kempten (Allg.).

Ein Akzidenz- zwei Werksetzer

sucht sofort
Buchdruckerei B. Meyerheim, Brandenburg a. S.

Linotypsetzer

gesucht. Dauerstellung, hoher Lohn. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Referenzen an [215]
„Germania“, M.-G.,
Berlin C 2, Stralauer Straße 25.

Typographsetzer

für Modell B gesucht. [222]
Fischer & Schmidt, Stuttgart.

Maschinenmeister

für besseren Zeitschriften- und Plattendruck suchen
Gebhardt, Fahn & Randt G. m. b. H.,
Berlin-Schöneberg, Behliger Straße 61.

Maschinenmeister

der auch Stereotypieren kann, in dauernde Stellung
gesucht. Angebote unter Nr. 174 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Maschinenmeister

werden noch sofort für dauernd eingestellt.
„Maudische Buchdruckerei“
Berlin S 14, Stallstraße 5.

Maschinenmeister

in dauernde Stellung gesucht. Angebote mit
Allers- und Lohnangaben an die [213]
Eberhardische Hof- und Katsbuchdruckerei,
Wismar an der Ostsee.

Maschinenmeister

dem Gelegenheit gegeben wird, sich in der Rund-
stereotypie (Stiefmashine) auszubilden, oder einen

Stereotypsetzer

der sich an der Stiefmashine ausbilden will, zum
sofortigen Eintritt gesucht. Angebote an die
Direktion der „Württembergische Zeitung“,
Stuttgart.

Zum sofortigen Eintritt [237]

Rund- und Flachguß- Stereotypsetzer

gesucht. Angebote an die
Direktion der „Württembergische Zeitung“,
Stuttgart.

Wissenschaftl. gebildeter Korrektor
sucht bald oder später Stellung. Offerten unter
Nr. 231 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Jünger, tüchtiger

Maschinenmeister

mit Schnellpresse und Ziegel vollständig vertraut,
perfekter Drucker, sucht zum 3. September Stellung.
Offerten mit Gehaltsangabe und Reise-
vergütung an
P. Mahrußki, Ortelburg (Ostpr.).

Tüchtiger, erfahrener, verheirateter
Illustrations-, Auto- u. Buntdrucker
an Zweifarben-, Zweifortirenmaschinen, Schnell-
mit Anlegeapparat Universal, Rotary, Dux und
Primus verfr., sucht sofort dauernde, selbständige
Stellung. Vom Militär entl. Aug. mit näh. Beding.
u. „Maschinenmeister“, Berlin, Steinmetzstr. 62 p. r.



Zeitzahlung.

Ihren und Goldwaren, Photoartikel,
Sprechmaschinen, Musikinstrumente,
Vaterländischer Schmuck.

Kataloge gratis und franko liefern
Berlin A. 407.
Jonas & Co., Belle-Alliance-Str. 7/10.

Graphische Fachklassen

Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein-
druck, Photochemische Verfahren,
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung.
Prospekte frez. Kunstgewerbeschule
Barmen

Technikum für Buchdrucker

Leipzig-Reudnitz,
Einzig dastehende
Vereinigung prakti-
scher und theore-
tischer Ausbildung
auf acht kunstge-
werblicher Bells im
Buchdruckgewerbe.
Buchführung, Preis-
berechnung, Faktor-
u. Geschäftsführer-
arbeiten usw.
Meisterprüfungskurs



Sezerblufen

acht blauweiß gestreift u. in jeder Farbe:
809) 110 120 130 140cmg.
Qual. extra Pa. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20 Mh.
„I“ 3,40, 3,60, 3,80, 4,00 „
„II“ 3,15, 3,35, 3,50, 3,70 „
„III“ 2,95, 3,10, 3,25, 3,50 „
„IV“ 2,65, 2,85, 3,00, 3,20 „
„V“ 2,35, 2,50, 2,70, 2,90 „
Maschinenmeisteranzüge zu 2,50-6 Mh.
Mit nur 40 Proz. Ausschlag.
Arno Schold in Sera (N.),
Fabrik für Berufsbildung, Wäsche.

Zeitenmaß mit sämtlichen Einteilungen 20 Pf.
C. Feig, Mainz, Mainstraße 30.

Innigen Dank

sage ich allen Kollegen, welche aus Anlaß
meines 50jährigen Berufsjubiläums meiner
in so überaus ehrender Weise gedachten.
Mit kollegialem Gruß [210]
Korrektor Ludwig Obermaier,
München, Maßstraße 51 II I.

Der Weltkrieg forderte aus unsrer Mitte
die folgenden Kollegen als weitere Opfer,
die Seher [228]

Georg Leister

geboren am 11. September 1889 in Lands-
berg a. d. W., [228]

Gustav Pieske

geboren am 12. April 1895 in Darmstadt,

Alexander Weber

geboren am 29. September 1892 in Darm-
stadt.

Der Bezirksverein wird das Andenken
auch dieser braven Kollegen in Ehren halten.
Bezirksverein Darmstadt.

Im Kampfe für das Vaterland fiel am
15. August als achtes Opfer unsres Orts-
vereins, unser lieber Kollege, der Seher-
koreotypsetzer [230]

Richard Albrecht

Obergesetzer in der Fuß-Str.-Batterie 265
Inhaber des Anhaltischen Friedrichskreuzes
aus Bernburg, im Alter von 27 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Ortsverein Bernburg.

In der Nacht vom 9. zum 10. August
fiel durch Kopfschuß auf den Schlachtfeldern
in Frankreich unser werter Mitglied, der
Maschinensetzer [221]

Reinhard Clauß

im Alter von 27 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der
Leipziger Maschinensetzervereinigung.

Am 14. August fiel als weiteres Opfer
dieses mörderischen Kriegs, das erste aus
unsrer Reihen, der Maschinenmeister

Paul Weihmann

Unteroffizier im Inf.-Reg. Nr. 179
Inhaber des Eisernen Kreuzes und der
Friedrich-August-Medaille
aus Leipzig-Connewitz, im Alter von
27 Jahren, nachdem er 24 Monate die
 Strapazen des Kriegs ertragen hatte.
Auch diesem lieben Kollegen bewahren
ein ehrendes Andenken
Die Verbandskollegen der Firma
Breitkopf & Härtel, Leipzig.

Das grauenvolle Morden nimmt kein
Ende. Wieder haben wir einen Sänger
verloren, den Maschinenmeister [233]

Artur Teich.

Ein lieber Kollege und eifriges Mit-
glied ist mit ihm dahingegangen. Vor
kurzem erst konnten wir ihn auf seinem
Urlaub begrüßen.
Sein Andenken werden wir in Ehren
halten.
Leipzig, 24. August 1916.

„Gutenberg“-Gesangverein
Leipziger Buchdrucker und Schriftsetzer.

Als viertes Opfer unsres Ortsvereins
erlitt am 12. August auf dem Felde der
Ehre den Heldentod unser lieber Kollege,
der Seher [235]

Klemens Fezer

Gesetzer im Inf.-Reg. Nr. 56
aus Sferhrade, im 24. Lebensjahre.
Längere Zeit Mitglied unsres Orts-
vereins, hat er sich durch sein aufrichtiges
und kollegiales Wesen die Achtung aller
erworben. Wir werden ihm stets ein
ehrendes Andenken bewahren.
Ortsverein Sferhrade.

Wiederum hat unser Bezirk fünf Opfer
des Weltkriegs zu verzeichnen, womit die
Gesamtzahl jetzt auf 34 gestiegen ist:

Karl Unger

Seher, geboren in Bremen, gefallen im
Osten im Alter von 34 Jahren;

Ernst Rindert

Seher, geboren in Staffurt, gefallen im
Osten im Alter von 31 Jahren;

Heinrich Stichelmann

Seher, geboren in Bremen, gefallen im
Osten im Alter von 19 Jahren;

Hermann Müller

Drucker, geboren in Bremen, gefallen
im Westen im Alter von 27 Jahren;

Heinrich Helms

Seher, geboren in Bremen, gestorben
in russischer Gefangenschaft im Alter von
34 Jahren. [227]

Allen diesen braven Kollegen wird ein
ehrendes Andenken bewahren

Der Bremer Buchdruckerverein,
Der Typographische Klub Bremen,
Der Maschinenmeisterverein Bremen,
Der Gesangverein „Gutenberg“
Bremen.

Wiederum erhielten wir die Nachricht,
daß uns ein lieber Kollege, der Seher

Fritz Brühler

von hier, im Alter von 22 Jahren durch
den Weltkrieg entfallen wurde. [234]
Sein Andenken wird stets in Ehren
hallen
Die Mitglieder des Bezirksvereins

Als 23. Opfer aus unsrem Ortsvereine
fiel am 9. Juli auf dem westlichen Kriegs-
schauplatz unser Kollege, der Seher

Paul Kuhn

aus Sulzta, im Alter von 26 Jahren.
Ein freies Gedenken werden ihm be-
wahren [219]
Bezirks- und Ortsverein Erfurt.

Schon wieder hat der Weltkrieg zwei
liebe Kollegen aus unsrer Reihen gerufen.
Am 3. August fiel der Seher [220]

Heinrich Franke

Musiksetzer in einem Inf.-Reg.
aus Kleinitz (Kr. Grünberg i. Schl.),
im Alter von 20 Jahren, und am 11. August
der Drucker

Adolf Bohl

Referent im Inf.-Reg. Nr. 169
aus Grünberg i. Schl., im 38. Lebens-
jahre.
Ein ehrendes Gedenken bewahrt ihnen
Der Ortsverein Grünberg i. Schl.
Der Typographische Klub Grünberg i. Schl.

Im Kampfe für das Vaterland fielen
im Westen unsere lieben Kollegen, die Seher

Rudolf Czjock

aus Trachenberg, am 21. August im
21. Lebensjahre, und [218]

Otto Eichert

aus Mirchau, am 17. Juli im 23. Lebens-
jahre.

Am 19. August fiel hier im
80. Lebensjahre unser werter Mitglied,
der Druckerinvalide

Robert Wiedemann

aus Jbunn.
Ein ehrendes Andenken wird ihnen bei
uns gewahrt bleiben.
Ortsverein Breslau.

In der Nacht von Sonnabend auf
Sonntag verschied nach kurzem Kranken-
lager unser lieber Kollege, der Seher

Friedrich Weidgenant

aus Inntalheimerhof, im nahezu voll-
endeten 50. Lebensjahre. [217]
Ein treuer Kollege und langjähriges
Verbandsmitglied ist mit ihm aus unsrer
Mitte gerufen.
Ein ehrendes Andenken wird ihm stets
bewahren
Der Ortsverein Karlsruhe,
Der Gesangverein „Typographia“
Karlsruhe.

Am 22. August verschied nach kurzer
Krankheit unser langjähriger Mitarbeiter,
der Korrektor [229]

Max Danker

im 57. Lebensjahre. Ein lieber Kollege
ward uns plötzlich entzogen, dessen Verlust
wir sehr bedauern. Ehre seinem Andenken!
Berlin, 23. August 1916.
Die Kollegen der „Vorwärts“
Buchdruckerei (Verkaufsteilung).

Hiermit erfüllen wir die feurige Pflicht, die Kollegen von dem am
23. August erfolgten Ableben unsres hochgeschätzten Prinzipals, [226]

Herrn Buchdruckereibesitzer Otto Fischer sen.

in Kenntnis zu setzen. Wir verlieren in dem Entschlafenen einen allzeit
humanen Prinzipal, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Leipzig, 24. August 1916.

Das Gesamtpersonal der Firma Fischer & Wittig.